

Erwachsenentaufen – ein Zeichen der Zeit¹

Die steigende Zahl von Erwachsenentaufen hat auf die Pastoral insgesamt verschiedene Auswirkungen. Zunächst zeigt es, dass die bislang geschlossene christliche Gesellschaft, in der traditionell fast nur Kinder getauft wurden, längst aufgehört hat. Zum anderen aber fordert es heraus, neu über Taufe nachzudenken, und zwar sowohl über das Sakrament an sich, als auch über seine Bedeutung für die Gemeinde.

Die Pastoral in einer vielfach andersdenkenden Umgebung

Es geht nicht mehr nur um Führung und Versorgung längst entstandener Gemeinden, wo man mühsam wahren will, was noch da ist, sondern um eine ganz neue Öffnung nach außen. Öffnung zu solchen, die auf der Suche sind. Es geht um Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten, über das Traditionelle hinaus. Dabei fallen zunächst alle sonst heiß umstrittenen Kirchenprobleme weg, und es geht um die Grundfrage, ob es einen Gott gibt, wie er ist, was er für das Leben für eine Bedeutung hat. Solches lernen wir vor allem in den Neuen deutschen Bundesländern, wo 75 % nicht mehr getauft sind. Das führt die Pastoral insgesamt wieder auf ihre Uraufgabe zurück, Menschen den Weg zu Gott zu eröffnen, über Jesus Christus, den Gott von den Toten auferweckt hat.

Was ist Taufe ihrem Wesen nach?

Das lassen uns Erwachsenentaufen erneut fragen und bedenken. Taufe ist jene im Evangelium immer wieder geforderte *Umkehr*. Umkehr von einer reinen Weltverhaftetheit hin zu Gott, vom eigenen Ich zum Schöpfer, von aller Selbstlenkung zum Vertrauen auf Gottes Führung, von allen Egoismen hin zur Gemeinschaft. Eine Umkehr, die alle Sünden vergibt.

„Auf den Namen Jesu getauft, zur *Vergebung der Sünden*“ heißt es in der Apg. (2,38). Untergetaucht in das Bad der Reinigung, um als neuer Mensch aufzuerstehen. Bewusst Abstand nehmen von aller persönlichen Schuld, die man sich im Sakrament vergeben lassen kann. Es ist die *poenitentia primaria*, wie man es am Anfang nannte, die grundsätzliche Vergebung alles Bisherigen. Das zieht eine tiefere Sicht von Schuld und Vergebung nach sich. Nicht eine Erbsündenlehre steht im Vordergrund, die gerade bei der Taufe völlig unschuldiger Kinder oft so schwer ver-

¹ Predigt bei der Eucharistiefeier am 3. Mai 2009

ständiglich ist, sondern die persönliche Schuld, von der man sich ein für alle Mal abwendet, damit aber auch die Chance eines neuen Lebens bekommt, mit neuen Anfängen. Man sagt heute, ein Grund für die Krise der Beichte sei, dass ein Mensch, der nie diese erste Umkehr, diese Hinkehr zu Gott bewusst vollzogen hat, auch nicht innerlich bereit ist zur *poenitentia secunda*, der dann doch noch einmal notwendig gewordenen weiteren Umkehr nach manchem Irrweg.

Taufe aber auch als *Hineingenommenwerden in Leben und Schicksal Jesu Christi*. „Wer auf Christus getauft wurde, hat ihn als Gewand angezogen“ (Gal 3,28). Bei der Kindertaufe wird dieses Bild reduziert auf ein besticktes Kleid, das gar nicht tragbar ist. Erst bei der Erwachsenentaufe wird uns klar, was das Bild bedeutet. Den alten Menschen ausziehen, ablegen und den neuen Menschen anziehen, der gesinnt ist wie Christus Jesus. Der Getaufte verdient nun wirklich den Namen „Christ“, der in Christus nun zu jenem Abbild Gottes wird, zu dem er ja erschaffen ist. Katechumenat müsste so die Einführung in eine Christumystik werden, wo das Wissen über ihn die Deutung und Ausprägung der eigenen Existenz nach sich zieht. „Die Meinen kennen mich“, hieß es im Evangelium. Wer kennt ihn schon? Was führt zur immer tieferen Erkenntnis in Liebe, die dann verändert?

Und schließlich: „Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen“. Also *Taufe als Eingliederung in die Gemeinde*. Schon bei der Kindertaufe versucht man heute mehr und mehr, dies in Gemeindefeiern deutlich zu machen. Aber jetzt, bei der Erwachsenentaufe, wird Kirche zum Mutterschoss, der neues Leben gebiert und der Getaufte wird Glied an jenem Leib der Kirche mit einer gerade ihm zukommenden Aufgabe und Verpflichtung. Das löst die Taufe aus einer oft fast gehüteten Privatatmosphäre heraus und macht sie zum Lebenselement des stets wachsenden Baus der Kirche aus lebendigen Steinen.

So gesehen greift Erwachsenentaufe tief in die Gemeindeftheologie und -pastoral hinein, prägt und deutet sie, fordert sie aber ganz neu heraus.

Die Aufgabe der Gemeinde und der Getaufte als ihr lebendiges Glied

Entgegen allen Versuchungen der Abgegrenztheit gegenüber „Fremden“, „Neuen“, gehtes um eine bewusste Öffnung, Einladung zu Beheimatungen. Der Pate ist wie ein Lotse, die *Gemeinde aber das Ziel*. Jene Herde, in die der gute Hirte nun auch die „anderen Schafe“ führt. Eine Herde, die nun geistliche Nahrung teilt und Schutz gibt, die nun gemeinsam auf die Stimme Jesu Christi hört. Neugetauften droht die Gefahr der seelischen Vereinsamung, wo sie nicht diesen Anschluss, diese bergende Gemeinde

finden.

Der Neugetaufte aber selbst ist nun *lebendiges Glied am Leibe Christi*. Er muss sich als solches erkennen gerade aus seinen Fähigkeiten und Charismen heraus. Und die Gemeinde soll dieses neue Glied dankbar annehmen. Es bringt neues Leben, erweitert den Blutkreislauf, kann Lähmung heilen und Verkrampfung lösen. Facht die Sehnsucht nach Mehr und Neuem an, wird zur Brücke hinaus in eine Welt, die Gott nicht abgeschafft hat, sondern oft ganz neu sucht.

Der Blick auf Erwachsene, die sich taufen lassen, aber ist *heilsame Katechese für die Gemeinde*, nämlich die Taufe selbst wieder tiefer sehen zu lernen, und für alle, die sie als Kinder empfangen, neu oder zum ersten Mal bewusst zu machen. Und sich daraus zu jener Aufgabe und Mitverantwortung gerufen fühlen, die jeder und jede einmalig und unersetzbar in diesem geheimnisvollen Leib, der Christus ist, hat. Aber auch im eigenen Leben erfahrbar zu machen, was es heißt, Christus angezogen zu haben.

Die wachsende Zahl der Erwachsenentaufen ist ein Symptom für eine mehr und mehr säkularisierte Welt. Macht diese den etablierten Kirchen Angst, oder wird sie nicht geradezu zur neuen Herausforderung, zu einer unerwarteten Chance? „Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen.“ (Joh 10, 16)

„Guter Hirt, lass sie uns mit dir suchen, damit ein Hirt und eine Herde werde“.